



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bonus-Jeep, Beate: Schicksal : eine kuriose Geschichte

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

seit jener Zeit nicht mehr bei Katwyk, sondern bei Hoek van Holland befindet, und außerdem der Untergang einer ganzen Stadt im Jahre 1337, den Liliencron so wunderbar besingt: „Heut bin ich über Rungholt gefahren, die Stadt ging unter vor sechshundert Jahren usw.“ Schließlich sei an dieser Stelle noch der Entstehung des Dollart bei Emden gedacht, der durch dieselben beiden großen Fluten, wie die Zuyderzee, in den Jahren 1277 und 1287 geschaffen worden ist. Bei dieser Gelegenheit wurde auch eine hier liegende Stadt, Torum, mit zahlreichen kleinern Ortschaften und Flecken vom Meer begraben.

Gerade in den letzten Jahren ist die Nordseeküste wieder zu verschiedenen Malen der Schauplatz schwerer Sturmfluten und Zerstörungen gewesen, so zuletzt noch am 7. Januar 1905 und am 13. März 1906, ein Tag, der allem Anschein nach die größte Flut seit dem verhängnisvollen Februar 1825 gebracht hat. Freilich sind hier, an dem überall sandreichen Strande, die Gefahren und Verwüstungen nicht so in die Augen springend wie an der Ostsee mit ihren Steilküsten, ihren dem Untergang geweihten Buchenwäldern und Felslandschaften. Bedroht aber sind die Küsten beider Meere in gleich schwerer Weise, und die Verluste sind hier wie dort gleich schmerzlich. Die Geschichte der Nordsee können wir notdürftig fast zweitausend Jahre, die der Ostsee ziemlich tausend Jahre zurückverfolgen, und diese zweitausendjährige Geschichte der deutschen Meere kündet uns in reichstem Maße von Sturm- und Flutenkatastrophen, vom rasenden Kampfe der Wogen mit den Menschenwerken und von dem zähen Widerstande, den die tapfern Küstenbewohner immer wieder dem drohenden Unheil entgegengesetzt haben, ungebeugt durch Not, Unfälle und Enttäuschungen aller Art. Wie ein großer, gewaltiger Heldensang tönt die Geschichte der deutschen Meere und ihrer Küsten in unsre Tage hinein, und noch dauert der Sang fort, und sein Ende ist noch nicht gedichtet.



Schicksal

Eine kuriose Geschichte von Beate Bonus-Jeep



ex Hagen packte seinen Handkoffer am Tisch inmitten des Wohnzimmer's.

Es mündeten sechs Türen in dieses Zimmer, und hinter jeder der angelehnten Türen stand ein Familienmitglied und zitterte. Einige davon waren blaß, die andern dunkelrot oder fleckig, je nachdem die Aufregung in ihnen wirkte, denn sie wirkt verschieden in den Menschen. Einem treibt sie das Blut ins Gesicht, einem andern nach dem Herzen, sodaß er um Nase und Mund ein fahles Aussehen bekommt, einem dritten werden die Hände kalt, und auf Gesicht und Hals bekommt er große unregelmäßige rote Flecke wie Typhuskranke.

Mit dem beschleunigten Herzschlag dieser sechs Menschen hätte man eine mächtige Maschine treiben können, denn die Aufregung war groß.

Das konnte Lex auch verlangen. Er war ein Mensch von großen Anlagen. Schon als er noch klein war und neben dem Kleiderfaum seiner Mutter am Boden

gefauert und mit den rätselvollen Augen beobachtet und mit dem lieblichen Stimmchen gefragt hatte, zweifelte niemand daran. Man war sicher, daß hier einer heranwüchse, ein Künstler oder Reformator, ein Entdecker in den verschleierte Gebieten, aus denen die Seele herkommt, aus denen sie sich verirrt hat, von woher seltsame Laute zu uns dringen wie das ferne Rauschen der Brunnen im Paradies.

Er hieß Alexander oder Alex, aber als er seinen Namen selber in „Lex“ abgekürzt hatte, damals, als er noch klein war, behielt man auch das bei und hielt es für einen angemessenen Ausdruck dafür, daß er einmal die Nischenschmür für viele werden würde.

Lex selber teilte die Erwartungen, die man an seine Zukunft knüpfte, ein Bewußtsein von großen Kräften begleitete ihn — und die Zeit würde machen, daß sie wüchsen und siegreich ausbrächen — dann würde die Welt staunen und sich erregen!

Beim Abgang von der Schule bekam er eine Prämie — eine „Geschichte der Philosophie“, eine Übersicht über die philosophischen Systeme bis zur Gegenwart. Mit diesem Geschenk glaubte man das Gebiet bezeichnet zu haben, für das er vorzugsweise begabt wäre. Das Buch machte auf seine Kommilitonen einen großen Eindruck. Der Nimbus, von dem Lex in seiner kleinen Vaterstadt umgeben war, pflanzte sich ohne weiteres fort.

Er hatte auch wirklich in dem Buche gelesen und war bis zu Heraklit gekommen. Da blieb er hängen, einmal weil er meinte, daß zum eingehenden Studium die Universitätsjahre noch lang genug wären, und dann weil diese Figur ihm plastisch und ganz mächtig wurde. Die Lehre vom Dämon, der des Menschen Schicksal ist, paßte auf seine Helden wie eine Offenbarung.

Nehmen Sie Friedrich den Großen, sagte er. Es ist die Frage, ob er ein so großer Feldherr war — er machte unverzeihliche Fehler —, aber dies, daß er sich nicht niederwerfen ließ, das ist das Dämonische an der Figur. Das machte ihn zu dem Großen, der er war — sein Dämon blieb siegreich in ihm und darum schließlich auch er selber in der Geschichte.

Oder Luther! Wer sagte ihm, daß er mit der Lawine Schritt halten könnte, die es das Schicksal gehabt hatte, mit dem Ton seiner Stimme loszulösen? Sie machte ihren Weg unaufhaltbar und hätte ihn verschüttet, wenn er gezögert oder betroffen um sich geblickt hätte. Aber sein Dämon führte ihn, er blieb oben, er machte die titanische Reise über Abgründe, nicht wie ein Stück Holz, das mitgeführt wird und zerscheitert, sondern wie der Herr des Stromes. Sein Dämon, der in ihm brannte wie ein verzehrendes Feuer, der war so stark wie das Schicksal, er rang mit dem Schicksal, er würgte es und wurde selber Schicksal!

Lex hatte als kleines Kind das Wort Schicksal aufgefangen und einen rätselvollen Sinn darin gesucht. Es klang drollig, wenn er danach fragte, wie das Schicksal aussähe — wo es wäre, man gab lächelnde Antworten, bis er eines Tages in einem Buche die Abbildung eines indischen Götzenbildes fand, ein zweiköpfiges Ungetüm. Das ist das Schicksal! sagte er entschlossen und fragte seitdem nicht mehr, weil er sicher war, wie es aussah.

Es war aber, als wenn sich die Bedeutung, die der Klang des Wortes in seinem kindlichen Ohr gewonnen hatte, in seinem reifen Bewußtsein wiederfände. Das Schicksal für sich gewinnen, darüber Herr werden und etwas daraus machen, das ist der Sinn eines großen Lebens, sagte er. So kennzeichnet sich das Feuer, die unaufhaltbare Bewegung, die Heraklit als Erzeuger und Bildner aller Dinge setzt.

Im Anfang war das Feuer, und wer von dem Feuer in sich trägt, hilft den Ring weiter schmieden, einen dieser konzentrischen Kreise, in denen alles Leben immer wieder von der Gottheit ausläuft und zu ihr zurückkehrt. Sie, die Gefäße des

ewigen Feuers, stehen, wenn ihr Weg vollendet ist, um den göttlichen Thron, leuchtend, mit dem Hammer ihrer Macht in Händen, die Heerscharen um ihren Herrn!

Lex stand hoch aufgerichtet unter seinen Altersgenossen, wie einer aus dem Kreis der Heerscharen, und sie schlossen sich ihm gern an. Das Schicksal der vielen, die nur zu vergeblichen Leiden gelebt hatten, brauchte sie nicht zu kümmern; denn wer sich von dem vorüberschreitenden Feuer mitreißen und entzünden ließ, der hatte Teil an seinem siegreichen Wege. Der Dämon zog einen breiten leuchtenden Streifen aus dem Gewimmel der Lebendigen mit sich nach oben.

Das wären alles nur Gedankenplitter, sagte Lex, er würde sie ausführen und in einem Werke niederlegen, jetzt mußten erst die Studentenjahre und die Examina abgetan sein, dann das Einleben in seinen Univerfitätsberuf und nebenbei die gesellschaftlichen Pflichten, um sich einzuführen.

Lex war gern gesehen, ein Begehrter in der Gesellschaft bei seiner glänzenden Unterhaltungsgabe, und da wäre kaum ein Haus gewesen, das ihn nicht auch als Familienglied begrüßt hätte. Aber er verstand zu überraschen, er zeigte seinen seinen Sinn: über die Bäume der Herkömmlichkeit hinweg und durch alle Weihrauchwolken hindurch wandte er sich einem jungen zarten Kinde zu, das er zum allgemeinen Erstaunen heiratete.

Sie war in der Gesellschaft noch unbekannt und ganz ungeeignet, seine Triumphe zu steigern. Sie schwieg, wenn die eleganten Frauen Unterhaltung machten, und auf Hofmacherei antwortete sie mit nichts als dem stummen, prüfenden Blick, den man in Kinderaugen findet, wenn sich die großen Leute töricht benehmen.

Aber wenn sie allein waren, und er ihr seine Zukunftspläne enthüllte, wie verstand sie zuzuhören. An ihrer Zuversicht fühlte er sein eignes Feuer wachsen. Sie tauschte wie ein zarter Vogel dem Rauschen, das vom Flügelschlag des Adlers kommt.

Und sie wurde nicht müde darin. Wenn er am Abend vor ihr stand, im schwarzen Leibrock und der blendenden Wäsche und die Handschuhe über die Finger streifte, es sah aus, als wären es so viel Ringe der Statthaltertschaften, die er aufstriefte; wenn er sich aus seiner Höhe zu ihr niederbeugte, dann sah sie mit leidenschaftlicher Erwartung zu ihm hinauf oder sah ihm nach. Heute hatte er noch keine Zeit gehabt, aber morgen! Jetzt wußten es die Menschen noch nicht, was er in sich trug. Aber sie würden den Ruck nach aufwärts spüren, wenn er erst reden wollte. Heute ließ er seinen Geist noch zu ihrer Unterhaltung spielen, er wußte es ja, er war ein glänzender Mann!

So gingen die Jahre hin, und sie wartete noch immer. Ihm wurde es mitunter lästig, daß sie nicht müde wurde zu warten, und daß sie es ihn fühlen ließ, wie sie wartete. Sie mußte doch dem Leben Rechnung tragen, nun wurde sie doch allgemach alt genug, um zu verstehen, daß der laufende Tag auch seinen Anspruch hatte, nicht nur für sie, die ihre Arbeit im Hause und unter den Kindern hatte, sondern auch für ihn, der seinem künftigen Werk den Boden vorbereitete, der sich vom Leben und von den Menschen nicht abschließen konnte. Es machte sich bei ihr sogar etwas wie Enttäuschung geltend oder etwas wie Mißbilligung — als wenn er nun gerade heute sich hinsetzen und beginnen müßte, und er hatte es sich doch für künftige Woche vorgenommen. Montag nicht, da war der Abend beim schwedischen Gesandten, aber Dienstag. Er ging in seinem Zimmer auf und nieder und dachte an den Anfang seines Werkes. Hatte er nicht die Kraft? Schlummerte sie nicht in ihm, daß er sie atmen spürte? Aber dieses wortlose Drängen störte ihn und lenkte ihn ab. Er wandte sich zur Tür und ging ins Familienzimmer.

Dort machte sich bei seinem Schritt ein ängstliches Verstummen geltend. Irgend-eine zerknitterte Buchseite oder ein umgestoßnes Glas oder eine rauchende Lampe fand sich auch immer, um daran ein Strafgericht zu knüpfen und dadurch die

Tränen fließen zu machen. Die Fröhlichkeit war ausgetilgt, und er ging wieder in seinem Zimmer auf und ab und fragte sich, ob sie nicht Schuld an allem seinem Unglück trüge. Drängte sie ihn nicht mit ihrem leidenschaftlichen Warten, mit ihrer wortlosen Enttäuschung? Wie bald würde sie diese Stimmung auf die Kinder übertragen haben! War er nicht schon jetzt gezwungen, ihnen seine Bedeutung auf Kosten ihrer Liebe einzuprägen wie eben jetzt?

* * *

Aber nun sollte er seine jährliche Reise machen. Es war, als wenn ein vulkanisches Gebirge, das die Umwohnerschaft in Atem hält, auf vier bis sechs Wochen versetzt würde — anderthalb Monate Sicherheit! Man würde aufwachen, ruhig aufwachen und einschlafen ohne die Aussicht auf Schrecknisse, die sicher bevorstanden, und denen man doch nicht vorher begegnen konnte. Aber die Versetzung eines Gebirges konnte nicht ohne Aufregung vor sich gehn, und so zitterte jeder, so gut er es vermochte. Es wurde gelaufen, geweint, gefragt, herbeigetragen und fortgeschleppt; der Aufruhr entsprach einigermassen der Bedeutung des Augenblicks.

Jetzt hörte man seine tönende Stimme: Da fehlen wieder die seidnen Taschentücher! Es ist doch merkwürdig, daß ich für meine Sachen keine Sorgfalt durchsetzen kann. Auf der vorigen Reise kaufte ich ein volles Duzend, und seitdem sind nicht mehr als zwei da!

Wenn du sie nur nicht auf der vorigen Reise schon verloren hast? entgegnete eine ängstliche Stimme. Du hast nicht mehr als zwei zurückgebracht.

Ach was verloren! es sind ja jetzt noch sechs da! Seine Stimme vergrollte wie die des Donners, gegen den es niemand unternimmt, Recht zu behalten.

Lex fing an, die Uhr in kurzen Zwischenräumen hervorzuziehen — die Familie wußte noch nicht, wohin er seine Reise wenden würde, auch nicht, ob er jetzt gleich oder am folgenden oder am dritten Tage fahren würde. Das alles war einem letzten Nachspruche vorbehalten. Denn da er die Erschütterungen, mit denen er die Welt hatte bewegen wollen, nun auf die Familie beschränkte, war sein Dasein nicht einfacher als das eines beschäftigten Diplomaten.

Jetzt könnte eine Droschke geholt werden, sagte er endlich.

Zungen lauft und holt eine Droschke! Der Befehl zuckte weiter hinter die angelehnten Türen.

Nein, laß das Dienstmädchen gehen, die Zungen sollen bleiben; ich habe euch noch etwas mitzuteilen.

Die Haustür klappte, das Dienstmädchen war gegangen; lähmende Erwartung hielt alle auf die Stühle gebannt, die er ihnen mit stummer Gebärde angewiesen hatte.

Dies hier ist mein Testament, sagte Lex und legte eine umfangreiche Schrift vor sich auf den Tisch, für den Fall, daß ich nicht zurückkehren sollte. Ich denke eine Seereise zu machen. Bis Gibraltar und weiter — nicht mit einem der großen Passagierdampfer, die Ausgabe kann ich mir in Rücksicht auf meine Familie nicht erlauben, sondern mit einem Frachtschiff. Den Kapitän, einen rechtschaffnen Mann, habe ich neulich kennen und schätzen gelernt. Es ist unbestritten, daß ein Dampfer von den kleinen Maßen des meinigen den Gefahren der See weit mehr ausgesetzt ist. Doch bin ich durch die Sorge für meine Familie darauf hingewiesen, und den Kapitän habe ich voller Verständnis gefunden, auch für das Unglück meines Lebens.

Nachdem Lex die Anklage von einem Unglück seines Lebens über den Seinigen aufgehängt hatte, und die Zerknirschung keine Steigerung mehr erfahren konnte,

raffelte der Schlüssel in der Haustür, und die robuste Stimme des Mädchens von draußen rief: Die Droschke wartet!

Man durfte aufspringen, nach den Gepäckstücken laufen und in der hastigen Bewegung sich vergewissern, daß der seelische Druck noch nicht körperlich versteinernnd gewirkt hatte.

* * *

Lex hatte den Kapitän auf folgende Weise kennen gelernt.

Er war in den Anlagen spazieren gegangen, in halbblaute Gespräche vertieft, wie er pflegte, wenn er einen einsamen Weg ging. Der Geist, von dem er sich einmal so große Wirkungen versprochen hatte, suchte seinen Ausweg. Lex sah sich in Verantwortung vor der ganzen Welt, der er sich zu großen Taten verpflichtet hatte.

Ich bin immer bereit gewesen, sagte er halblaut und ingrimmig. Nehmt das Leben hin, an dem ihr ein Recht zu haben glaubt; nehmt es hin! Er begleitete die Worte mit einer großen Gebärde der erhobnen Hand.

Da riß ihn ein scharfes Aufbellern und die Berührung einer kalten Hundenasen aus seinen Gesichtern.

Gleich darauf wurde gepiffen und gerufen: Phöbo! Phöbo! Ein blonder stämmiger Mann mit luftgerötetem Gesicht ging rasch auf ihn zu und lachte unbefangen.

Entschuldigen Sie nur! Der Hund hat Sie mißverstanden; er dachte, daß Sie ihm etwas zuwerfen wollten. Er versteht sich an Land nicht recht zu benehmen. Er ist fast das ganze Jahr mit mir an Bord.

Dann ist es also ein Seehund! sagte Lex mit dem Ausdruck, um dessentwillen man in seiner Jugend von ihm gesagt hatte, daß er ein goldnes Lächeln hätte. Es tauchte auch jetzt noch auf, wie aus der Kinderzeit, wenn sich ihm von außen her eine Brücke bot, auf der der Humor den Zutritt fand in die tragische Welt, die er als Gefängnis um sich her aufgerichtet hatte.

Und Phöbo heißt er?

Ja, sagte der Kapitän halb beglückt und halb verlegen, es ist aus einem Gedicht. Ich mochte früher gern Gedichte lesen.

Sie gingen miteinander weiter, der große grüblerische Mann und der kleine muntere praktische. Die Gegensätze zogen sich an. Der Kapitän erzählte, daß er Witwer wäre und seine einzige Tochter hier auf einem Seminar hätte, und daß er sich gegen die Einsamkeit den Hund angeschafft hätte. Und Lex erzählte mit Bögen und doch mit Freimut, daß er verheiratet wäre und Kinder besitze und doch einsam wäre, nicht verstanden! Daß es leichter wäre, einem Beruf folgen zu können, der einem die täglichen Pflichten zuweist, in denen auch der simpelste Geist einen kontrollieren könne, als auf Gebiete angewiesen zu sein, in denen das Wachstum der gesäten Arbeit kaum einer zu sehen verstünde, und in der das grobe Drängen der Arbeitshände einem alle Weihe zerstreute und das Samenkorn umbrächte, ehe es hätte keimen können.

Über das kindliche Gesicht des Seemanns zogen Wolken des Mitgeföhls, und Lex hatte Tränen in den Augen. Als sich ihre Wege trennten, forderte er den Kapitän auf, ihn daheim aufzusuchen. Aber der schüttelte den Kopf: nein, er wollte dem Hause fern bleiben, in dem soviel Prüfungen für seinen edeln Freund enthalten waren. Lex nickte wehmütig, und sie schieden mit Händedruck.

Sie sahen sich öfter, und schließlich war es beschlossene Sache, daß sich Lex zur Erfrischung seines müde geriebenen Geistes einmal der See und der Pflege des Mannes anvertrauen sollte, der voller Verehrung zu ihm auffah.

* * *

Lex hatte seinem Freunde geschrieben, mit welchem Zuge er in Hamburg eintreffen würde; aber der Kapitän war nicht am Bahnhof. Lex mußte sich in den räucherigen, staubigen Hallen herumschlagen, nach seinen Koffern jagen, stehen und auf Dienstmänner warten, bis die Zeit hatten, ihn zu bedienen. Aber schließlich saß er in einer Droschke. Die Plebs blieb hinter ihm zurück; das war immerhin wohltuend. Und dann sollte der Hafen kommen, ein Erlebnis, bei dem sich ihm die Brust weitete.

Einstweilen sah man nur Schuppen und Laderäume, dazwischen einen schmutzigen Wasserarm, aus dem ein paar Dampferschote aufstiegen. Die Droschke hielt.

Weiter, weiter! sagte Lex.

Dies ist unser Kai, sagte der Kutscher.

Nun, und die Lydia? fragte Lex. Der Mann mußte doch einsehen, daß das Schiff, mit dem er fahren sollte, hier nicht liegen konnte.

Der Kutscher stieg ab, ging ein paar Schritte zwischen den Schuppen vorwärts und kam zurück: Da liegt die Lydia! sagte er.

Lex schüttelte den Kopf, erhob sich aber doch und folgte dem Kutscher, der die Koffer mit den Händen gepackt hatte, bis zum Kai.

Lex war nicht wenig gereift. Er kannte die Schweiz, kannte Luzern mit seinem Kai unter den Platanen, mit dem weiten See und den fernen Ufern, die bergig aus dem Dufte aufsteigen. Solche Berge wollte er ja von Hamburg nicht verlangen, aber dies einen Kai zu nennen, das war doch stark.

Das Schiff lag tiefer als der Kai, weil Ebbe war. So sah es noch kleiner aus, als es war; schwarz und schmierig lag es da unten und teilnahmslos wie ein toter Rußkäfer. Von einem Krane am Lande senkten sich übelriechende Kisten und Bündel in seinen Bauch hinab. Jemandein Seemann, aber nicht der Kapitän, stand dabei und überwachte den Vorgang; er stand mit dem Rücken zum Lande gekehrt; um Lex, der da zwischen seinen Koffern stand, kümmerte sich niemand.

Endlich trat er auf die Planke, die vom gemauerten Kai bis zum Schiff hinunter gelegt war. Auch der Wasserpalt zwischen Schiff und Mauer sah unergründlich schwarz aus.

Wo sind die Kajüten für die Passagiere? fragte Lex, denn von den Lebendigen, die auf dem Rußkäfer hantierten, schien jeder fest entschlossen, nicht der erste zu sein, der das Wort ergriffe.

Auf diese Frage näherte sich einer der Männer, und nun krochen sie miteinander eine gewundene Treppe hinunter, die ebenfalls schwarz und rußig war und in einen Raum führte, der wohl der Gesellschaftsraum sein mochte. Es befand sich ein großer Tisch in der Mitte mit Wachstuchbänken an den Langseiten. Wenn man am Tisch saß und die Hand hinter sich streckte, berührte man die Kajütenwand, in der sich die Türen zu den Schlafkammern befanden.

Sein Begleiter öffnete eine solche Tür. Lex staunte: außer im Sarge hatte er nicht erwartet, jemals zwischen so engen Brettern liegen zu können.

Das ist die Kammer für die Passagiere, sagte der Mann.

Für die Passagiere? So? Gehören da zwei hinein?

Zawohl, ich weiß aber nicht, ob die Kammer schon bestellt ist.

Mir ist gesagt worden, es wäre eine Kammer für mich da, sagte Lex mit Würde.

Wenn er sich der Lebensgefahr einer Seereise aussetzte, so waren die Höflichkeitseiten gering, die man sich selbst wegen machte.

Ja dann stimmt das, sagte der Mann, ein Passagier ist gemeldet.

Ein Passagier — also nicht einmal der Name — wie eins der Frachtkolli — zweitausend Säcke Reismehl, sechshundert Zelle, fünfhundert Eisenschienen und ein Passagier!

Der Mann ging weg und ließ Lex stehn.

Er versuchte sich in der Kammer umzudrehen. Wenn er die Strümpfe anzog, mußte er die Tür aufmachen, das war natürlich, wo sollte er sonst mit seinen Beinen hin? Wenn nun aber eine zweite Nummer von Passagier gewesen wäre, was für ein Durcheinander von Beinen zur Tür hinaus und was für eine Gelegenheit zum Hader, falls sie es zugleich täten, und falls zu verschiedenen Zeiten — um wie viel schwieriger sich zu einigen, wann die Tür auf und wann sie zu sein sollte.

Er wollte die Sprungfedermatratze prüfen und griff in eins dieser Holzfächer — schmal und übereinandergelagert wie Särge zur Zeit einer Seuche —, die man Betten nannte. Sie hatten winzige unebene Kopfkissen — vermutlich mit Holzspänen gefüllt wie für Tote —, und unter dem dünnen Polsterstreifen fand seine Hand nur den hölzernen Sargboden, der mit einer dünnen Moderschicht schlüpfrig überzogen war.

Und dabei kein Mensch, der zitternd davor stand, um sich wegen so vieler Mängel schuldig zu fühlen, den man zermalmen konnte, um sich an den dampfenden Tränen zu wärmen.

Lex knöpfte sich seinen Mantel zu und ging auf Deck. Er fragte kurz und gemessen, wann das Schiff abfahren würde, schritt auf dem schmalen Brett über den finstern Wasserspalt und hatte wieder Land unter den Füßen.

Nein, das sollte gewiß sein, mit diesem gottverlassenen Fahrzeug wollte er die Welt nicht umsegeln. Schon die Vorstellung, dieses armselige Gebäude im Kampf mit dem Ozean zu denken, hatte etwas Mörderisches. Er wollte das vorausbezahlte Fahrgeld laufen lassen, auf die Agentur gehn und sich abmelden. Ein paar gefalzne Bemerkungen über die Einrichtung ihres Schiffes sollten sie dabei aber zu hören bekommen — das Fahrgeld sollte sie in der Tasche brennen, wenn er ihnen seine Meinung entgegenschleuderte.

Das Gefühl sich wiederherstellender Würde belebte ihn und machte seine Schritte elastisch, die Eindrücke der letzten beiden Stunden, die ihm etwas in die Knie gesunken waren, fingen nun seiner wehrhaften Stimmung gegenüber an, sein Kraftgefühl zu heben. Er ging an den finstern Wasserstraßen vorbei über die windigen Brücken hinter dem aufwirbelnden Staube her, den der Wind unmutig aufscheuchte, denn der machte es wie andre vernachlässigte Machthaber und griff zu kleinen Mitteln, um sich bemerkbar zu machen.

Lex ging bis zum Alsterbassin, um in dem größten Café eine Erfrischung zu genießen. Der Wohlgeruch von Kaffee und Kuchen steigerte seine Stimmung. Er überdachte seine Rede und sprach einzelne Worte halblaut vor sich hin, den Blick an dem Kaffeegeschirr vorüber ins Weite gerichtet. Er sah sich im Geiste dem Reeder selber gegenüber, der kaum mehr aufzublicken wagte, und Lex bewegte die Hand mit einer abschließenden Gebärde.

Aber gerade das bewirkte das Wiedererkennen an einem der entfernten Tische. Ein Stuhl wurde geräuschvoll zurückgeschoben, und das blonde, luftgerötete Gesicht des Kapitäns kam eilig heran.

Mein verehrter Freund, da sehe ich Sie schon vor Abend. Waren Sie schon auf dem Schiff? Ja? schon eingerichtet — warten Sie nur, wenn wir erst in See sind, da wird es Ihnen noch viel besser gefallen. Ich glaube, das Seeleben wird etwas für Sie sein. Auf Wiedersehen — ich habe drüben noch mit ein paar Bekannten zu tun.

Lex fühlte den festen Händedruck und sah dem Kapitän nach. Da war nicht ein Schimmer von Verlegenheit, völlig unbefangen und heiter ging er hin, als wenn nicht die geringste Versäumnis vorläge. Wenn er Lex mit Flaggen und aus-

gebreiteten Teppichen erwartet hätte, so hätte er nicht zufriedner sein können über den angemessenen Empfang, den er seinem verehrten Freunde dargebracht hatte. Lex fühlte, daß hier der Boden fehlte, auf dem seine Entrüstung wirken konnte. Nachdenklich verließ er das Kaffeehaus, und halb unentschieden nahm er den Weg zurück, dahin wo „sein Schiff“ lag.

Und als die Flut um acht Uhr Abends eintrat und den Dampfer flott machte, war Lex mit an Bord.

Er hatte stehend an Deck noch einen letzten Gruß an die Seinigen geschrieben. Der Arbeiter, der zuletzt an Land ging, bekam ein Trinkgeld, damit er ihn zur Post brächte. Der Brief lautete:

Liebe Frau und liebe Kinder!

Wir machen die erste Bewegung der See entgegen. In Malaga jenseit Gibraltar werden wir das Land wieder zuerst berühren — falls wir diesen Platz erreichen.

Das Schiff entspricht dem Bilde, das ich mir von ihm gemacht habe: ein ärmlicher Kahn, von dem man sich wundert, wie er den Mächten des Ozeans beugen will.

Aber das Schicksal, dem diese wackern Männer hier entgegengehn, wird auch das meine sein.

In alter Zeit übergab man dem Tode Bestimmte dem Dienst auf dem Meere und überließ es den Geistern der Tiefe, das Opfer entgegenzunehmen, wann es ihnen gefiel.

Wüßen, falls dies mein Tod wird, damit alle Firtümer gesühnt sein, die meinen Lebensweg verkrümmt haben, und möge ein gnädiger Wille Euch nicht anrechnen, wie weit Ihr Werkzeuge dabel waret. . . .

Nachdem Lex dies entworfen hatte, fühlte er sich von dem tragischen Stoffe befreit, den er angesammelt hatte, und dem der Schiffsreeeder entgangen war. Die humoristische Schicht seines Wesens war zuoberst gekommen. Es war doch alles wie ein Abenteuer — wild und erfrischend. Auch dies, daß er sich bei der Mahlzeit bald den Finger abgeschnitten hätte, weil die Tischmesser scharf waren, belustigte ihn. Während der Kapitän ihm den Finger verband, sagte er:

Sehen Sie, darauf ist man in der heutigen Zivilisation nicht mehr gefaßt, auf diese kriegerische Eigenschaft der Messer. Das liest man in Indianergeschichten, aber für uns liegt es so fern wie das Skalpiereu selber.

Der Kapitän nahm seinen gütigen Freund mit auf die Kommandobrücke. Lex sah die Elbufer mit ihren Lichtern fernerrücken, sah die Feuerschiffe liegen und sah Salondampfer vorüberfahren, die die beleuchteten Passagierwohnungen wie ein ungeheures Lichtergebäude auf ihrem Riesenrumpfe trugen.

Lex ging spät schlafen. Während er versuchte, in eins der niedrigen und schmalen Holzfächer zu kommen, freute er sich auf das freie Lachen des Kapitäns, wenn er ihm am andern Morgen diesen Versuch beschreiben würde.

(Fortsetzung folgt)

